
Francia. Forschungen zur westeuropäischen Geschichte
Herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut Paris
(Institut historique allemand)
Band 17/3 (1990)

DOI: 10.11588/fr.1990.3.54260

Rechtshinweis

Bitte beachten Sie, dass das Digitalisat urheberrechtlich geschützt ist. Erlaubt ist aber das Lesen, das Ausdrucken des Textes, das Herunterladen, das Speichern der Daten auf einem eigenen Datenträger soweit die vorgenannten Handlungen ausschließlich zu privaten und nicht-kommerziellen Zwecken erfolgen. Eine darüber hinausgehende unerlaubte Verwendung, Reproduktion oder Weitergabe einzelner Inhalte oder Bilder können sowohl zivil- als auch strafrechtlich verfolgt werden.

der kulturellen Vielfalt und der Komplementarität seiner Mitgliedstaaten, die in einem unablässigen Austausch stehen, einander ergänzend und von einander profitierend. Den Kern dieses komplexen Kräftefeldes wechselseitiger Anziehung und Abstoßung bildet für Hess das deutsch-französisch-englische Dreieck. Jede der großen Nationen leiste ihren spezifischen Beitrag zum europäischen Ganzen. »Wie die deutsche Freiheit von der französischen ergänzt wurde, so werden diese beiden nach ihrer vollendeten Vermittlung wiederum von einer dritten ergänzt, welche in England bereits im Keimen begriffen ist.« Die Reformation habe den Geist befreit, die französische Revolution die Sitten. Der religiösen und moralischen Emanzipation werde England die gesellschaftlich-politische hinzufügen, denn dort habe die Industrialisierung einen Stand erreicht, der den Gegensatz zwischen Pauperismus und Geldadel zum revolutionären Konflikt zwingt. Nun komme es darauf an, daß Deutschland und Frankreich die englischen Erfahrungen zum Wohle Europas nutzten. Worum es Hess geht, ist die Wiederherstellung des römisch-germanischen Europa, dessen Einheit durch die Entstehung der Nationalstaaten zerbrochen wurde.

Aber nicht nur als Vordenker eines vereinigten Europa findet Hess Interesse in Frankreich, sondern auch in seiner Eigenschaft als intellektueller Anreger und interkultureller Mittler. 1812 in Bonn in einer wohlhabenden, jüdischen Familie geboren, war er zeitlebens ein Wanderer zwischen Deutschland und Frankreich, mit beiden Kulturen so vertraut, daß er mit der gleichen Selbstverständlichkeit in beiden Sprachen publizierte und als philosophischer Autodidakt wie politischer Journalist zwischen den progressiven Intellektuellen diesseits und jenseits des Rheins vermittelte. Es scheint, daß er Marx mit den französischen Sozialisten bekannt und Engels auf die Sonderrolle Englands für die soziale Revolution aufmerksam machte. Die Gründung der Rheinischen Zeitung geht auf seine Initiative zurück, und er war ebenfalls an der Entstehung der Französisch-Deutschen Annalen beteiligt. Andererseits führte seine Übersetzung Buonarroti beim deutschen Publikum ein. Bei der Ausarbeitung einer »Philosophie der Tat«, die er in der »Europäischen Triarchie« erstmals formulierte, stützte er sich auf eine Synthese von Fichte und Babeuf, Schelling und Hegel, Saint-Simon und Fourier.

Was die französischen Intellektuellen möglicherweise an Hess noch mehr fasziniert als seine Mittlerschaft, sind die ambivalenten Züge seiner Biographie. Wie die Achtundsechziger, die ihre revolutionären Hoffnungen gegen einen politischen Pragmatismus eingetauscht und ihrem Marxismus abgeschworen haben, war Hess ein Mann mehrfacher Konversionen und lebensgeschichtlicher Brüche. Offen gestand er ein, sich wie Marx von den »Sozialmetaphysikern« abgewandt zu haben, weil sie die Soziale Frage allein durch die Abschaffung des Eigentums lösen wollten. Selbst schwenkte er dann von Marx zu Lassalle über, nicht ohne eine Zeitlang mit dem Bonapartismus geflirtet zu haben. Den klassenkämpferischen Internationalismus nannte er im Alter eine Illusion und brach mit dem Glauben an die Assimilation der Juden, für die er als einer der ersten einen nationalen Staat in Palästina forderte. »Hess' Entwicklung verdient gerade deshalb eine Analyse,« schreibt Michel Espagne, »weil sie so widersprüchlich ist.«

Marieluise CHRISTADLER, Duisburg

Lloyd S. KRAMER, *Threshold of a New World. Intellectuals and the Exile Experience in Paris, 1830–1848*, Ithaca, London (Cornell University Press) 1988, XI–297 S.

Frankreich sei die Uhr, die die Zeit der Geschichte anzeige, schrieb Börne aus Paris – kurz nach der Julirevolution von 1830. »Schwelle einer neuen Welt« nannte, zehn Jahre später, Arnold Ruge den »Weg nach Frankreich«. Lloyd Kramer hat den suggestiven Ausdruck zum Titel seiner Studie über »Die Intellektuellen und die Exilerfahrung in Paris, 1830–1848« gewählt. Als Doktorarbeit wurde sie von der Cornell University angenommen, deren geisteswissenschaftliche Sektionen stärker als die anderer amerikanischer Universitäten von der Kritischen Theorie der Frankfurter Schule beeinflusst sind.

Sichtbar wird dies sogleich im Ansatz der Arbeit: es geht Kramer um die »Vermittlung«, den dialektischen Zusammenhang von gesellschaftlicher Erfahrung und Denken (Ideen) von Exilintellektuellen im Paris der Julimonarchie. Die außerordentliche Anziehungskraft der kulturellen Metropole Europas und der »Hauptstadt der Revolution« in den 1830er und 1840er Jahren, mit ihren explosiven sozialen Antagonismen und der entsprechend gesteigerten Produktion von Gesellschaftstheorien, sind der eine Pol der Studie Kramers; der andere ist die Bedeutung des Exils an diesem Ort in seiner formierenden Kraft für drei repräsentative Emigranten: Heinrich Heine, Karl Marx und Adam Mickiewicz.

Die Auswahl dieser drei Autoren begründet Kramer (S. 11) mit dem Einfluß, den sie im Heimat- wie im Gastland gewannen: nicht zuletzt dadurch, daß und wie sie ihre Exilerfahrungen zu Texten von hoher Dichte und dauerhafter Wirkung verarbeiteten. Deren Interpretation im Kontext ihrer Entstehung, vermittelt mit der Biographie der Autoren, d.h. der Exilphase ihrer Biographie, bildet den Hauptteil der Studie (Kap. 2, 3 und 4). Es sind partielle Werkmonographien, denen ein sehr informatives Kapitel über Paris als »Hauptstadt Europas« vorangestellt ist. Die Einsichten, die die gewählten Autoren hier (und nur hier) in eine Gesellschaft im Umbruch gewannen und formulierten, stehen im Zentrum von Kramers Interesse, der einen Beitrag zur »intellectual history« vorlegt; ein Fach, in dem sich Ideengeschichte, Bewußtseinsgeschichte, wissenschaftliche Biographie und politische Philosophie überschneiden.

Damit deuten sich die Stärken und Schwächen des sehr lesenswerten Buches schon an. Vorzüglich, streckenweise brillant gelungen sind etwa Einleitung und 1. Kapitel, in denen zum einen der neue Typus des Exilanten im 19. Jh. aus dem Bewußtsein nationaler Identität hergeleitet wird, zum andern in einem prismatischen Querschnitt die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen der von ihrer »kosmopolitischen Mission« durchdrungenen Metropole plastisch erscheint: dominiert von einer bereits international spekulierenden Finanzaristokratie, die gleichwohl die nationalen Interessen zu repräsentieren beansprucht; und »bedroht« von einer soeben entstehenden, auf die beiden nationalen Revolutionen von 1789 und 1830 sich berufenden Arbeiterbewegung, die ihre Kämpfe bald im Namen der »Proletarier aller Länder« führen wird. – Mit geringerer Befriedigung indes wird man die Kapitel über Heine und Mickiewicz lesen; hier entgeht Kramer nicht der Gefahr des »intellectual historian«, die Autoren gleichsam zu Soziologen ihrer Epoche zu reduzieren, während jeder der beiden sich zuallererst (und nicht ohne Grund) für den bedeutendsten Dichter seiner Generation in deutscher, bzw. polnischer Sprache hielt. Indem die spezifisch künstlerische Dimension in beider Werk – auch die Veränderung, die ihre Sprache durch das Exil erfährt – ausgeblendet wird, bleiben Intensität und Subtilität des poetischen Erkenntnisvermögens außer Betracht. Anders gesagt: im Unterschied zu Marx prägt bei Heine und Mickiewicz gerade die artistische Subjektivität die Wahrnehmung, deren Ausdruck eben durch die Kraft formaler Gestaltung die je eigene Wirkung gewinnt. Erst durch die Vermittlung von Ästhetik und Politik (oder, wie Kramer sagt, gesellschaftlich-intellektueller Erfahrung) wäre er dem hohen Anspruch der Kritischen Theorie gerecht geworden. Dies freilich hätte auch eine Kenntnis der Muttersprachen der untersuchten Autoren vorausgesetzt.

Heines selbstbestimmte Rolle als die eines kulturellen Vermittlers zwischen Deutschland und Frankreich wird im 2. Kapitel präzise herausgearbeitet. Der »outsider« als »insider« (S. 102 ff.); der für das französische Publikum als deutscher »insider« die Literatur und Philosophie seines Landes verständlich macht, mit Witz und esprit; und der Pariser »insider«, der seinem deutschen Publikum aus erster Hand über Kultur und Gesellschaft berichtet, da er mit ihren Größen persönlich verkehrt. Der geschärfte Blick des von außen Beobachtenden erlaubt ihm, die Entwicklung von kaum erst embryonal sichtbaren gesellschaftlichen Prozessen seismographisch vorherzusagen. Kramer hat sein Heine-Kapitel »Exil als literarische Identität und Karriere« betitelt und gelangt zu dem Resultat, daß Heine – jegliche Vereinnahmung durch Gruppen oder Fraktionen abwehrend – seinen Exilstatus vergleichsweise günstig

habe verwerten können. Es sei ihm gelungen, die Dialektik von Identität und Differenz fruchtbar zu machen und zu erhalten, zugleich die Ausstrahlungskraft von Paris zu nutzen für eine europäische Resonanz. So sehr Hoffnungen und Enttäuschungen in Heines Verhältnis zu Frankreich einander die Waage hielten, vermochte er sich doch mit der revolutionären politischen Tradition des Gastlandes zu identifizieren und kontrastierte sie unentwegt und provokativ mit den zurückgebliebenen Zuständen der deutschsprachigen Länder in ihrer spätfeudalen und konfessionellen Zersplitterung. Sein produktiver Haß galt freilich nicht nur dem von Metternich dirigierten System der Repression, sondern gleichermaßen der Pariser Geldbourgeoisie als neuer Klasse, unter deren Herrschaft selbst Kunst und Eros zur Ware degradiert wurden. Dieser Komplex – zentral für den mittleren und späten Heine – wird von Kramer mehr beschrieben als analysiert; hier gelangte die deutsche Heine-Forschung schon Anfang der 1970er Jahre weit über Kramers Ergebnisse hinaus. Heines Strategie, französische revolutionäre Politik und deutsche revolutionäre Philosophie zu parallelisieren und zur Verbindung zu bringen, wird mit Recht hervorgehoben; der Einfluß Hegels auf dieses Konzept – er war Heines Berliner Lehrer – wird indes kaum gewürdigt. Das mag mit der Konstruktion des Buches zu tun haben: Kramer benötigt Hegel als zentrale Referenzfigur für Marx.

Anders als Heine und Mickiewicz, die kurz nach der Julirevolution in Paris eintrafen und dort mehr als zwei Jahrzehnte (gleichsam die zweite Hälfte ihrer produktiven Existenz) verbrachten, hält sich der um eine Generation jüngere Marx nur eineinhalb Jahre – freilich entscheidende – in der französischen Metropole auf. In diese Phase (Herbst 1843 bis Anfang 1845) fällt sein intellektueller Übergang vom philosophierenden Hegelianismus zur radikalen Sozialtheorie – später unter dem Begriff des Kommunismus subsumiert – mit dem Proletariat als Subjekt einer ökonomisch-sozialen Revolution. Kramer untersucht – und hier erweist sich sein Ansatz, der des »intellectual historian«, als ganz und gar plausibel – jene Texte, die Marx, konditioniert durch seine Exilexistenz als einer »entfremdeten« und bereichert um die Erfahrungen in einer bereits modern durch Geld- und Warenverhältnisse bestimmten Großstadtgesellschaft, mit dem Blick auf notwendig grundlegende Veränderungen verfaßt. Es sind vor allem »Abrechnungen«, die den Keim künftiger Programme schon enthalten: jene mit Hegels Rechtsphilosophie, mit Proudhons kleinbürgerlichem Anarchismus (»Die heilige Familie«, seine Analyse der »Judenfrage«, etc. Besondere Aufmerksamkeit widmet Kramer zurecht den »Ökonomisch-philosophischen Manuskripten« (1844), die Hegels Begriff der Entfremdung folgenreich weiterentwickeln. Anschaulich wird, wie in den Versuch einer neuartigen Synthese aus Ökonomie, Philosophie und Anthropologie Marx' Berührungen mit den deutschen Arbeitervereinen in Paris einfließen, wie das Bedürfnis nach konkret umsetzbaren Theorien ihn von den Junghegelianern in Deutschland sich trennen läßt. Die realhistorische Entwicklung dort bleibt jedoch außerhalb von Kramers Gesichtskreis: die regressive »Wende« von 1840 in Preußen, zu der es nach der Thronbesteigung Friedrich-Wilhelms IV. kam und die die oppositionelle Intelligenz spaltete. Der lange Arm Preußens reichte bis nach Paris (was Kramer gleichwohl registriert): der Versuch einer deutsch-französischen »intellektuellen Allianz«, den Marx und Ruge gemeinsam mit ihrem Projekt der »Deutsch-französischen Jahrbücher« 1843/44 unternahmen, ließ sich nicht verwirklichen.

Die Verarbeitung der eigenen existentiellen Probleme als Emigrant, die Konfrontation mit aus äußersten ökonomischen Widersprüchen resultierenden Erscheinungen (exzessive Armut des Pariser und des deutschen in Paris lebenden Proletariats), schließlich die intensive Kenntnisnahme des französischen Materialismus und Sozialismus – als Kontrast und Ergänzung zur idealistischen Philosophie, mit der er groß geworden war – diese Elemente traten zu einer »multikulturellen Synthese« (S. 175) zusammen, die Marx zu einem »European social theorist« werden ließen.

»Exil und der Neue Nationalismus« überschreibt Kramer sein Mickiewicz-Kapitel. Ähnlich wie Heine, indessen mit entgegengesetzten ideologischen Zielen, erweiterte Mickiewicz seine

schriftstellerische Praxis, die eines Poeten, um die des Journalisten und zeitkritischen Prosais. Die Verbindung von Katholizismus und mystisch überhöhtem Nationalismus (nichts hätte Heine ferner gelegen) suchte Mickiewicz als Repräsentant der polnischen Emigration in Paris zu propagieren: mit der – illusorischen – Hoffnung, Frankreich für die Unterstützung einer Kampagne zur Wiedergewinnung der polnischen Unabhängigkeit zu mobilisieren.

Polen als auserwähltes Volk, als Messias unter den Nationen, dessen Martyrium zuletzt der europäischen Welt das Heil bringen werde –: ein derart religiös inspiriertes Konzept konnte nur mit strikter Ablehnung des westlichen, materialistisch geprägten Rationalismus einhergehen. Verkürzt gesagt: Seele contra Fortschritt (S. 202). Kramer beschreibt sehr genau, wie und warum Mickiewicz im Pariser Exil die »polnische Frage« zum Schlüssel der europäischen Geschichte überhaupt hochstilisiert und wie er seine Überzeugungen mit desto globalerem Pathos zu verkünden vermag, als er politische Aussagen darüber vermeidet, wie ein endlich befreites Polen denn regiert werden solle.

Kramer beobachtet richtig, daß Mickiewicz in seiner Ablehnung des aufklärerischen und analytischen Denkens (wiederum im Gegensatz zu Heine und Marx) einer rückwärtsgewandten Utopie verpflichtet ist und sein Wertekanon, durchaus vorkapitalistisch, dem des idealisierten polnischen Landadels entspricht: Ehre, Opferbereitschaft, Heroismus im Namen von Idealen, Neigung zu symbolischen Gesten und Kult der Märtyrologie. Mickiewicz' Pariser Erfahrungen führten ihn dazu, seine Nation vor jener »neuen Welt« bewahren zu wollen, nicht aber einen Beitrag zu leisten, um Polens Rückständigkeit in modern-liberalem Geist aufzuheben. Kramer hätte sein Resümee noch stärker konturieren können, wenn er die – aus westlicher Sicht – markanten Defizite der polnischen Gesellschaftsgeschichte jenem heroischen »Messianismus« gegenübergestellt hätte: die nicht ausgebildeten bürgerlichen Tugenden wie individuelles, zweckrationales Handeln und Arbeitsethos. Solche und weitere Einwände mindern den Wert von Kramers Studie keineswegs.

Albrecht BETZ, Aachen/Paris

Edgar BAUER, Konfidentenberichte über die europäische Emigration in London 1852–1861, hg. von Erik GAMBY, Trier (Selbstverlag) 1988, 630 S. (Schriften aus dem Karl-Marx-Haus, 38).

Moins connu que son frère, le théologien Bruno Bauer, Edgar Bauer n'en est pas moins une personnalité centrale du mouvement des hégéliens. Etudiant à Berlin, membre du fameux club des docteurs, correspondant de la Gazette rhénane, il dut à son pamphlet sur la politique prussienne *Der Streit der Kritik mit Kirche und Staat* (1843) de passer plusieurs années en prison. Cet épisode ne le dissuada pourtant pas de participer à la Révolution de 1848. Mais lorsque la plupart des espoirs de transformations politiques que la Révolution avait suscités s'avérèrent illusoire, il se réfugia au Danemark et y entra en contact avec un haut fonctionnaire de la police, Braestrup. Celui-ci facilita son départ pour Londres et lui demanda des rapports sur les démocrates et socialistes exilés en Angleterre.

La rédaction de ses longs et réguliers rapports confidentiels qui circulèrent anonymement parmi les polices d'Europe et s'échelonnent de novembre 1852 à mai 1861 constituait l'une des principales sources de revenus d'Edgar Bauer dont personne ne soupçonna pourtant les activités. Il avait une connaissance intime des milieux de l'émigration dans les années 1850, et ses relations – retrouvées par son biographe Erik Gamby dans les archives nationales danoises – constituent donc une mine d'informations sur ce creuset complexe d'orientations politiques très diverses. Soucieux de tirer un revenu maximal de ses observations, Edgar Bauer les assortit souvent de vues générales sur la conjoncture ou l'histoire européennes qui leur donnent un caractère presque littéraire: »Zur Ergänzung der Schilderungen der Umsturzfraktionen wird es also nothwendig gehören, daß ich sowohl die allgemeine nationale Stimmung, innerhalb deren